

Frank Wess

Magic 201

IPO Recordings IPOC 1025

Bis zu seinem Tod im Jahr 2013 war Frank Wess eine Vaterfigur der New Yorker Jazzszene. Der Saxophonist, der vor allem durch seine langjährige Arbeit im Count Basie Orchestra bekannt wurde, hat sich in seiner Karriere einen Namen als verlässlicher Studiomusiker gemacht, der sowohl in der Satzarbeit wie auch in seinen Soli immer glänzte. Nur zwei Jahre vor seinem Tod ging Wess mit einem Quintett ins Studio, und den Aufnahmen hört man an keiner Stelle an, dass da ein fast 90-Jähriger das Tenorsaxophon bläst. Eine gewisse Abgeklärtheit ist sicher vorhanden, wenn Wess Stücke wie „It could happen to you“, „A cottage for sale“ oder „Embraceable you“ interpretiert, daneben aber ist man vor allem beeindruckt von seinem fast jugendlichen Sound, seinem sicheren, nirgends brüchigen Saxophonklang. Kenny Barron, p, und Russell Malone, g, steuern geschmackssichere Soli bei, spielen sich aber nirgends in den Vordergrund. Rufus Reid, b, und Winard Harper, dr, vervollständigen die Rhythmusgruppe.

Frank Wess musste schon lange niemandem mehr etwas beweisen, und doch tut er genau dies, weil er einfach nicht anders kann: Wie er exakt gespielte Melodiephrasen mit gehaucht wirkenden Endungen versteht und dabei an Ben Webster erinnert, wie er bluesig-schmutzige Phrasen einwebt, um auf die Tradition des Jazz zu verweisen, wie er sich von der Melodik der zugrundeliegenden Stücke mit einer Eleganz entfernt und wieder zu ihr zurückfindet, das ist große Kunst des Mainstream-Jazz, authentisch vorgeführt von einem, der dabei war, als man diese Art zu spielen entwickelt hat. In „The summer knows“ greift Wess zur Flöte, seinem Zweitinstrument, das nicht zuletzt durch ihn in den 1950er Jahren im Jazz populär wurde. Die meisten Titel der CD sind Balladen, eine Auswahl, die sicher dem fortgeschrittenen Alter des Bandleaders zuzurechnen ist, daneben aber zeigt er etwa im „Blues for Ruby“, dass er auch im geerdeten Blues zu Hause ist. Fazit: ein würdiges letztes Album eine wunderbare Erinnerung an einen Musiker, der bis zuletzt seine Kunst beherrschte. Wolfram Knauer

Scott Hamilton

Plays with the Dany Doriz Caveau de la Huchette Orchestra Frémieux FA 599

Zur Einspielung dieser CD führte es den weltweit umtriebigen Tenoristen Scott Hamilton 2013 – exaktes Datum im nur französischsprachigen Booklet: Fehlanzeige – nach Paris, wobei sich das ihn begleitende „Orchestra“ des französischen Vibraphonisten Dany Doriz als dessen Quartett erweist. Über das Format Scott Hamiltons als langjährigen Vertreter swingenden Mainstream-Jazz par excellence erübrigen sich hier gewiss viele Worte.



Beeindruckt auf „Magic 201“ mit seinem fast jugendlichen Sound, seinem sicheren, nirgends brüchigen Saxophonklang: Frank Wess

Foto: Harald Dayot

Auch auf diesen Aufnahmen demonstriert er seine Meisterschaft mit reichem Ausdrucksspektrum mit der für ihn charakteristischen locker swingenden Tongebung, kombiniert mit hoch inspiriertem spannungsgeladenen Ideenfluss. Der Vibraphonist Dany Doriz ist eine Entdeckung: Vornehmlich an perkussiver Spielweise orientiert, sind ihm neben technischer Perfektion das Feeling für exaktes Timing wie auch improvisatorischer Einfallsreichtum zu bescheinigen. Mit Pianist Philippe Duchemin, Bassistin Patricia Lebeugle und Drummer Didier Doriz – sämtlich langjährig erfahrene Musiker, die sich ihre Meriten im Zusammenwirken mit sehr zahlreichen namhaften, auch internationalen Interpreten erwarben – agiert ein zuverlässig swingendes Rhythmustrio. Zudem lassen Pianist Duchemins Solobeiträge aufmerken. In Donald Byrds „Amen“ und Johnny Mandels „Hershey bar“ bereichert Gitarrist Marc Fosset auch mit Soloparts das Geschehen. Trompeter Ronald Baker erweitert die Besetzung in „Cotton tail“ und im Finale „Race point“ von Scott Hamilton, den auch „Dropsy“ als Komponist ausweist. Mit „Slipped disc“, „Air mail special“ und „Cherokee“ bewegt man sich auf sicheren Swing-geprägten Gleisen. Aber auch Dany Doriz’ „Fanfreluche“

(ohne Hamilton), Biréli Lagrènes „Place du Tertre“, sowie von Charles Trenet als Ko-Autor komponiert „Que reste-t-il de nos amours“ mit Scott Hamiltons subtiler Balladengestaltung integrieren sich hervorragend ins Gesamtkonzept des elf Titel umfassenden Programms. Eine CD, gewiss nicht dazu bestimmt, den Jazz zu revolutionieren, jedoch ein überzeugendes Beispiel dafür, dass swingender Mainstream-Jazz keineswegs fürs Abstellgleis bestimmt ist.

Gerhard Hopfe

Florian Wittenburg

17 Clips

NurNichtNur 313 07 03

Völlig aus dem Jazzkontext, dennoch dessen kreative Kraft und Offenheit nutzend, fällt die dritte Tonträgerveröffentlichung des in Kleve am Niederrhein lebenden und am Max-Planck-Institut für Psycholinguistik in Nijmegen (Niederlande) als Webdesigner tätige Florian Wittenburg. Dass an dieser Stelle trotzdem eine Rezension erscheint, ist der enormen Musikalität geschuldet, die Wittenburgs eigene Kompositionen – „1st patch for Steve Reich“, „2nd patch for Steve

Reich“ und „17 clips“ (nach einer Originalkomposition von Stephan Froleys) – sowie „Für Alina“ von Arvo Pärt auszeichnet. Form und Struktur dominieren in den beiden Reich-Stücken, die in ihrem Minimalismus dem Vorbild durchaus das Wasser reichen können. Florian Wittenburg gestaltet auf der Marimba und den eingesetzten electronics einen sphärischen Sound, dessen Ambientcharakter das prächtige Bild einer neo-minimalistischen Unmittelbarkeit zeichnet. Anstelle der Marimba bedient Wittenburg zur Arvo Pärt-Komposition das Vibraphon, das er wie einen graphischen Zeichenapparat nutzt. Das knapp drei Minuten kurze Stück betont den musikalischen Freiheitsgedanken, der oft im Werk des estnischen Komponisten zu orten ist. „17 Clips“ basiert auf dem Hörstück „Weitermalen“ (Radio Bremen/Deutschlandfunk, 2006) des Schlagzeugers Stephan Froleys. Wittenburgs Version entstand im Sampler, eine visualisierte Fassung des Werkes stellte der kanadische Videokünstler Marcel Wierckx her, die auf der zugehörigen DVD enthalten ist.

Klaus Hübner

Hans Lüdemann Trio Ivoire

Timbuktu

Intuition INTCHR 71310

So ungewöhnlich wie die Instrumentierung des Trio Ivoire des Köln lebenden Pianisten Hans Lüdemann - Klavier, Balaphon, Schlagzeug -, so außergewöhnlich die Musik. Das neue Album des Trios befindet sich in einem Zerreißzustand, hier die farbenprächtigen Klänge afrikanischer Strukturen, die Schönheit fröhlich bis ungehemmter Musik, und dort das in Chaos und gewalttätigen Auseinandersetzungen aus dem Ruder laufende Mali. In dessen Hauptstadt Timbuktu verortet Hans Lüdemann seinen Stützpunkt, von dem aus er im freien Spiel musikalischer Kräfte eine miteinander verwobene Klangwelt auftrifft, die jenseits aller politischen und gesellschaftlichen Differenzen die Ursprünglichkeit afrikanischer Musik mit den Entwicklungen westlicher Ingredienzien heraus arbeitet. Das bereits seit 1999 bestehende Trio widmete sich stets in offener Parteinahme der Kombination von Jazz und traditionellen afrikanischen Formaten. Garant des einen sind Pianist Lüdemann und Schlagzeuger Christian Thomé, der Gegenpart, der das Miteinander betont, gibt Balaphonspieler Aly Keita, ein absoluter Meister des afrikanischen Vibraphons, dessen Resonatoren aus Kalebassen bestehen. Aus dieser Kombination entstehen faszinierende Klänge, die dem jeweils anderen Klanghintergrund folgen und auf diese Weise neues, gleichwohl vertraut klingendes Material entstehen lässt. Kleinere Abweichungen wie in dem etwas kantigen, streng wirkenden „Crum“ lassen den afrikanischen Grundrhythmus erkennen. Was vor allem daran liegt, wie Aly Keita das Balaphon als Schlaginstrument nutzt und konstant Figuren traditioneller Trommeleien einbringt.

Klaus Hübner